

Toleranz und Asylanten: Ein weites Feld

Wer austeilt muss auch einstecken können. Dass ich nach der Auffassung von Philippe Nell in meinem Polittalk vom 17. März ausgeteilt habe, ist aus seiner Leserbriefantwort nur unschwer zu erkennen.

Meine Aussagen waren kein Angriff auf Philippe Nell und kein Angriff auf die Bewohner des Staldenquartiers in Menzingen. Ich habe im Polittalk darauf hingewiesen, dass ich mich in meiner Sicherheit durch die anwesenden Asylbewerber in Menzingen nicht bedroht fühle, ich habe zu Toleranz und dem Einsatz von Oropax aufgerufen, was die gelegentlichen Nachtruhestörungen betrifft und ich habe aufgezeigt, dass Asylbewerber fürs Schwarzfahren in die Kriminalstatistik eingetragen werden, für ein Delikt also, das zwar ungesetzlich aber keine kriminelle Tat ist.

Philippe Nell schreibt, dass Toleranz auch seine Grenzen habe. Darin gebe ich ihm Recht und finde das in einigen Fällen auch gut so. Es gibt die Situationen, wo Toleranz nicht angebracht ist, sondern einfach als bequeme Definition fürs Wegschauen und Unannehmlichkeiten aus dem Weg gehen gebraucht wird. Dass Philippe Nell in einer Situation bei zwei Asylanten interveniert hat, ist ihm hoch anzurechnen, sein Frust über die rüde Abweisung ist nachvollziehbar. Mir ist bewusst, dass solche Erlebnisse die Toleranz arg strapazieren und Asylbewerber für solches Verhalten nicht entschuldigt werden können. Darüber habe ich in meinem Polittalk nicht geschrieben, es wäre ein weiteres Thema.

Obwohl ich aus Sicht vom Stalden weit hinter dem Wald wohne, „weit weg vom Schuss“, wie Philippe Nell schreibt, nehme ich als Menzingerin Stellung. An der von mir erwähnten Versammlung in unserer Gemeinde zum Thema „Asylsuchende in Menzingen“ waren alle Einwohner und Einwohnerinnen als Betroffene angesprochen.

Während zehn Jahren habe ich in unmittelbarer Nähe einer Asylunterkunft gewohnt, später waren es derer zwei. In dieser Zeit haben meine Kinder genauso wenig Halt gemacht vor der Schwelle zur Asylunterkunft, wie die Kinder aus asylsuchenden Familien vor meinem Haus. Freundschaften wurden geschlossen und Freunde reisten wieder ab, Menschen kamen und gingen. Das war kein Idyll, sondern ein Flickwerk von Regeln, Absprachen und Kontrollen. Eine dauernde Auseinandersetzung mit Ungewohnten und Unerwartetem. Dafür habe ich den besten türkischen Kaffee in der Menzinger Asylunterkunft getrunken.

Die aktuelle Situation mit vielen jungen, alleinstehenden, männlichen Asylbewerbern in einer gemeinsamen Unterkunft ist von der sozialen Durchmischung her wesentlich problematischer. Dass dabei auch das Sicherheitsgefühl der direkten Anwohner durch die Infragestellung gängiger Werte beeinträchtigt werden kann, ist nahe liegend. Auch darüber habe ich in meinem Polittalk nicht geschrieben, es wäre ein weiteres Thema.

Marianne Aepli, Freie Wähler Menzingen